



De.  
der  
© J  
an:

# Wir können auch anders

## 6 junge Stuttgarter aus der JVA Adelsheim machen ein Theaterstück

Zwei Jugendgangs begegnen sich und gehen auf einander los. Was kommt dabei raus? Zumindest eine böse Schlägerei, vielleicht sogar Schlimmeres, wenn scharfe Gegenstände im Spiel sind. Das war Anfang August die Lage in der Theaterwerkstatt in der Justizvollzugsanstalt Adelsheim.

Nun, die Schlägerei drohte nicht tatsächlich, sondern sollte in einem Stück gespielt werden, das 6 junge Gefangene entwickelt haben. Dem Workshop-Leiter Folkert Dücker gefiel das aber nicht. Er hatte eine Idee, wie eine schlichte Wiederholung dessen vermieden werden könnte, was in der Tat oft passiert – auch in Stuttgart – und nicht zuletzt in berühmten Theaterstücken dargestellt wird.

Gerade als die Situation droht, brenzlich zu werden, wird die scheinbar nicht zu stoppende Eskalation

durch zwei junge Frauen aufgehalten, die ins Bild treten. Es stellt sich heraus, dass die erste die Cousine des einen Bandenchefs ist, die zweite die Schwester des anderen.

Die Jungen erwärmten sich für die Idee und die Stimmung entspannte sich. Als sich die beiden Mädchen verabschieden, weil sie noch Geschäfte machen müssen („was für Geschäfte?“, fragt einer der Bandenchefs entgeistert – er erhält keine Antwort), nähern sich die beiden Gruppen einander an.

Das Workshopteam bestand auf künstlerischer Seite aus dem Schauspieler und Regisseur Folkert Dücker und dem Autor dieses Artikels. Unterstützt wurden sie dabei von der Freizeitpädagogin Tamara Scherer von der JVA Adelsheim und der Politik- und Soziologiestudentin Veronika Ruf.

Die  
bet  
© J  
ans



Zu Beginn jeder Probe wurde Gymnastik gemacht und gespielt, von Fangen und Verstecken bis stille Post. Daran haben sich alle begeistert beteiligt. Dann wurde am Stück gearbeitet. Die Gefangenen erfanden die Handlung spontan, mündlich und improvisierend. Ihre Ideen und Texte wurden mit einem Diktiergerät aufgenommen und boten die Grundlage für ein Manuskript. Schließlich wurde probiert. Meistens waren die Jungen voller Elan und bei der Sache. Wenn die Konzentration mal nachließ, wurde eine oder einer aus dem Team auch mal ungeduldig. Aber schließlich haben sich alle „gerafft“ und hielten durch. Nach elf Proben tagen entstand ein Stück, das sich sehen lassen konnte. Spielort war eine Mehrzweckhalle in der Anstalts-Schule. Gespielt wurde in fünf Stationen an allen vier Seiten des Saals, die mit Plakaten gekennzeichnet waren.

Die erste Station ist die „Straße“, in der die beiden Gangs auf einander treffen. Die eine Gang stammt aus Ludwigsburg, ist aber jetzt vor allem in Marseille „geschäftlich“ tätig. Ihr Chef ist Muné, seine zwei Kumpel heißen Elso und Denbar. Elso erzählt von sich, dass er 21 Jahre alt ist und einen zweijährigen Sohn hat, um den er sich kümmert: „Ich will nicht, dass der mal so ein Leben hat wie ich. Deshalb kämpfe ich für ihn“. Elso macht auch den Erzähler, der durch das Stück führt. Denbar ist mit knapp 16 Jahren der Jüngste. Sie tragen T-Shirts des Fußballclubs Olympique Marseille.

Die zweite Gang ist aus Stuttgart. Ihr Chef ist Sofien, der von sich sagt, dass er Einzelgänger ist und keine Familie hat. Das sei auf der Straße aber auch von Vorteil, da man nichts zu verlieren habe. Die beiden an-

deren Mitglieder seiner Bande stammen aus Mexiko, sie heißen Juanito und Chuanito und sind Zwillinge. Juanito rappt und hat eine fabelhafte Stimme. Er verbindet die Szenen mit Rap-Einlagen.

An der zweiten Station, an einem „Café“, nähern sich die beiden Gangs einander an und planen einen Banküberfall.

Der dritte Spielort ist die „Bank“. Als die maskierten Räuber eindringen, treffen sie dort auf den Filialleiter und einen Kassierer, die sie zwingen, den Tresor zu öffnen.

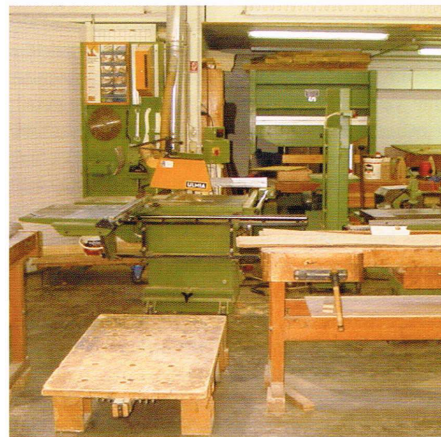
Der „Knast“ ist die vierte Station. Die Gefangenen sitzen auf Stühlen, die zur Wand gedreht sind. Dann erklingt ein Klagelied. Juanitos Gesang macht die Gefängniszene besonders eindrücklich, in der nichts geschieht und doch alles klar wird.

Die fünfte Szene spielt in einer „Bar“. Nach 10 Jahren treffen sich die 6 wieder, das heißt zunächst kommen nur 5 zusammen. Sie haben alle lange Gefängnisstrafen abgesessen. Der sechste kam nach kurzer Untersuchungshaft wieder frei. Er lässt sich zunächst nicht blicken. Die 5 erzählen sich, wie es ihnen ergangen ist und was sie für die Zukunft planen. Elso hat bereits ein erfolgreiches Immobilienunternehmen aufgebaut. Muné betreibt eine Boxschule mit angeschlossenem Fitnessstudio. Chuanito führt eine erfolgreiche Restaurantkette mit mexikanischem Essen und Juanito startet seine Musikerkarriere. Nur Denbar hat kein Glück. Er ist drogenabhängig und lehnt auch die großzügigen Angebote der anderen ab, ihm eine Entziehungskur zu ermöglichen. Da erscheint Sofien, der 6. Mann. War er ein Verräter? Er kann beweisen, dass er nicht gepetzt hat, sondern mangels Beweisen freigesprochen wurde.

Der Hasupteingang der JVA  
© Justizvollzugsanstalt Adelsheim



Die Ausbildungsbetriebe der JVA  
© Justizvollzugsanstalt Adelsheim







Innenansicht einer  
Zelle in der JVA  
© Justizvollzugsan-  
stalt Adelsheim

Während der Proben entstand die Idee, dass die Figur des Denbar die anderen verraten habe – einem Junkie ist ja alles zuzutrauen. Die Workshopleiter standen vor einem Problem. Dass ausgerechnet die jüngste und durch ihre Drogenabhängigkeit schwer angeschlagene Figur der Verräter sein sollte, gefiel ihnen nicht, obwohl eine solche Konstellation nicht unrealistisch ist. Es kam zur Diskussion und schließlich waren die Jungen damit einverstanden, dass es keinen Verräter geben sollte.

Für den Autor war die Theaterwerkstatt ein unglaublich spannendes Erlebnis. Junge Männer in einer Ausnahme-situation entwickeln ein Theaterstück, das viel mit ihrem Leben zu tun hat. Die Frage, ob gerade das allerdings ein Problem war, ob die jungen Männer eine Verherrlichung des Gangsterlebens dargestellt haben, stand im Raum und wurde auch diskutiert: Müssen sich zwei Gruppen mit unterschiedlichem Hintergrund immer streiten, schlagen und vielleicht sogar schwer verletzen oder gibt es die Möglichkeit, etwas gemeinsam zu machen? Schließlich kommt es zur Verbrüderung, die allerdings zu einem Bankraub führt.

5 Gruppenmitglieder bekommen dafür eine harte Gefängnisstrafe, die von den Teilnehmern nicht infrage gestellt wurde. Schließlich konnte das Problem des Verräters aus der

Welt geschafft werden. Der Verbleib des geraubten Geldes wurde allerdings nicht geklärt. Am Ende haben aber alle vertreten, dass sie ein erfolgreiches Leben in einem „bürgerlichen“ Beruf führen wollen.

Man könnte argumentieren, dass es falsch ist, sich in einem Theaterstück, das Gefangene aufführen, auf eine Thematik einzulassen, die so nah bei ihrer Vorgeschichte liegt. Aber diese Welt spielt in den Gedanken der jungen Männer eine große Rolle und wohl auch in den Gesprächen, die sie untereinander führen. Und da ist es eine gute Methode, die Katze spielerisch aus dem Sack zu lassen, um sie dann auch wieder einfangen zu können. Denn in der Theaterarbeit geht es um Spiel. Dort gibt es immer verschiedene Möglichkeiten, nichts ist alternativlos. In den Proben wurden verschiedene Blickwinkel durchgespielt und dadurch die Empathiefähigkeit gesteigert. Das ist Pädagogik, und darum geht es letztendlich in Adelsheim. Laut Jugendgerichtsgesetz soll eine Jugendstrafe vorrangig erziehen und nicht strafen.

Die jungen Workshopteilnehmer haben bewiesen, dass sie auch anders können. Es ist ermutigend, dass die Anstalt das Projekt ermöglicht hat und der Fonds Soziokultur e.V. sowie der Bezirksverein für soziale Rechtspflege Mosbach es gefördert haben. Nun bleibt zu hoffen, dass dieses Potential weiter entwickelt werden kann.

*Ralf Kröner*